

— Die katholischen Bischöfe, die in Würzburg versammelt waren, haben ihre Verhandlungen geschlossen. Das Resultat derselben soll in einer Ansprache an das Volk und die Geistlichkeit der Öffentlichkeit übergeben werden. Zur Einführung einer neuen Kirchenverfassung sollen im nächsten Jahr Diöcesansynoden und im Jahr 1850 eine National-synode abgehalten werden.

— Wer sich nach dem alten Trost sehnt, daß Andere es auch nicht besser haben, den können wir trösten. Ganz hinten am Ende der Welt in Hinterindien sind die Hindus in Masse aufgestanden, wollen die Engländer aus ihrem Lande jagen und souverän seyn. Da gibts Krieg vollauf. — Noch schlimmer ist's in Chili; da findet man nicht einmal unter der Erde mehr Ruhe vor der Revolution. In 16 Monaten hatte man 140 Erdbeben.

— Das ruhigste Leben unter allen gekrönten Häuptern in Europa hat die Inselkönigin Victoria. Wenn sie nicht zuweilen vom englischen Nebel und von dem feinen Rauch in ihrer großen Schloßküche incommodirt würde, hätte sie gar keine Plage auf der Welt.

Einheimisches.

— (Rottweil, 21. Nov.) Dieser Tage kam durch Estaffette die Anfrage an, wie viele Truppen man hier in den zu Kasernen disponiblen Gebäuden unterzubringen wüßte, indem für so lange, als die Besetzung der nahen Grenze für nothwendig erachtet werde, nach Rottweil Garnison verlegt werden solle.

— (Ulm, 21. Nov.) Eine ruchlose Hand hat vor einigen Abenden bei Maler G. mit einer Schanzfuhrmannsstange die Fenster einzuschlagen versucht und als diese zu kurz war, mit einem drei Pfund schweren Stein in das Zimmer geworfen. Der Stein fiel dicht neben dem Kopfe eines in der Wiege schlummernden ein Vierteljahr alten Kindes nieder. Nur einen Zoll weiter und der rohe gefühllose Mensch hätte einen Mord auf seinem Gewissen gehabt. (U. Sch.)

Aufforderung und frommer Wunsch. Herr Schiko definitivus! Suchen Sie aus unserer Mitte recht bald eine definitiva nach dem Beispiel des Meisters Dohne.

Ein 18jähriges Mädchenherz, das auch gern aus dem Professorium in's Definitivissimum möchte.

Bachnang. [Straßenreinigung.]

Es besteht hier die Einrichtung, daß Mittwochs und Samstags jeder Hausbesitzer vor seiner Wohnung die Straße reinigen lassen soll, aber leider ist hierin nicht Jedermann thätig genug. Wer halbwegs Sinn für Reinlichkeit hat, wird mit mir einsehen müssen, daß es nicht nur für die Bequemlichkeit eine recht brave Sache um stets gute reinliche Wege ist, daß Reinlichkeit vor den Häusern nicht

nur einer Stadt ein freundlicheres schmückeres Aussehen gibt, sondern daß namentlich auch — und darauf hat man heut zu Tage besonders zu achten — bei steter Reinhaltung der Ortswege in mancher Weise an den Unterhaltungskosten erspart werden kann.

Meine Absicht ist, hiedurch die Bürgerchaft an die Eingangs angeführte Einrichtung zu erinnern und zur Thätigkeit aufzumuntern.

Am 26. November 1848.

Ortsvorsteher:
Weigel, Amtsverweser.

Winnenden. Naturalienpreise vom 23. Nov. 1848.

Fruchtgattungen.		Höchste.	Mittlere.	Niederste.
		fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel	Kernen . . .	10 56	10 40	10 24
"	Roggen . . .	8 —	7 44	7 28
"	Dinkel . . .	5 10	4 48	4 12
"	Dinkel neuer . . .	— —	— —	— —
"	Gerste . . .	6 24	6 —	5 20
"	Haber . . .	3 40	3 28	3 18
1 Simri	Weizen . . .	— —	— —	— —
"	Einforn . . .	— —	— —	— —
"	Gemischtes . . .	— 58	— 56	— —
"	Erbfen . . .	1 20	1 12	— —
"	Linsen . . .	1 20	1 16	— —
"	Wicken . . .	— 40	— 36	— 30
"	Welschkorn . . .	— 54	— 50	— 48
"	Akerbohnen . . .	— 52	— 46	— 42
8 Pfund	gutes Kernbrod . . .	20 fr.		
Gewicht eines	Kreuzerweck . . .	7 Loth 2 Quint.		

Hall. Naturalienpreise vom 25. Novbr. 1848.

Fruchtgattungen.		Höchste.	Mittlere.	Niederste.
		fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel	Kernen . . .	12 —	10 59	10 8
"	Roggen . . .	8 —	7 6	6 24
"	Gemischt . . .	8 —	7 24	6 40
"	Dinkel . . .	— —	— —	— —
"	Weizen . . .	— —	— —	— —
"	Gerste . . .	5 28	5 20	5 4
"	Haber . . .	— —	— —	— —
"	Erbfen . . .	— —	8 —	— —
"	Linsen . . .	— —	— —	— —
Ein gemischter	Laib Brod von 4 Pfund	9 fr.		
Ein Kreuzerweck	7 Loth 2 Quint.		

Heilbronn. Fruchtpreise vom 22. Novbr. 1848.

Fruchtgattungen.		Höchste.	Mittlere.	Niederste.
		fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel	Kernen . . .	11 —	10 32	10 12
"	Dinkel . . .	5 —	4 38	3 42
"	Dinkel alter . . .	— —	— —	— —
"	Gem. Frucht . . .	— —	— —	— —
"	Weizen . . .	11 —	— —	— —
"	Korn . . .	7 12	6 33	6 18
"	Gerste . . .	6 —	5 48	5 16
"	Haber . . .	3 30	3 15	3 —



Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilmheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 96. Freitag den 1. Dezember 1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.

Erefutions - Verkauf.

Dem hiesigen Bauern Christian Graf werden $\frac{3}{8}$ an 1 Mrg. 1 Rth. Rain und Grasboden in der Siebelau, neben Georg Müller und dem Hag, am Montag den 4. Dezember 1848, Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause öffentlich verkauft, wozu man die Liebhaber einladet. Am 24. November 1848.

Stadtschultheißenamt.
Weigel, Amtsverweser.

Bachnang.

Wiederholter Haus - Verkauf.

Das im Erefutionsweg zum Verkauf ausgefetzte Wohnhaus der Luise Koppenhöfer dahier in der Korngrasse ist um 450 fl. angekauft und wird auf den Antrag der Eigenthümerin am Samstag den 23. Dezember 1848, Mittags 11 Uhr, auf dem Rathhaus wiederholt in Aufstreich gebracht. Einstweilen kann auch mit dem, mit dem Verkauf beauftragten Stadtrath Dorn unterhandelt werden. Den 20. November 1848.

Stadtschultheißenamt.
A.-B. Stadtrath Stierlin.

Oberbrüden.

Wirthschafts - Verkauf.

Gemeinderäthlichen Beschlusses zu Folge kommt



die Wirthschaft zum Löwen dahier, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Keller mitten im Orte einer zweibarnigen Scheuer hinter dem Haus, einem Waschkhaus, einem gewölbten Keller am Ende des Orts, am 28. Dezember, Mittags 12 Uhr, zum wiederholten Verkaufe mit dem Bemerkten, daß im Falle ein günstiger Erlös erzielt wird, die Zusage sogleich erfolgt. Den 28. November 1848.

Schultheiß Breuninger.

Oberbrüden.

Liegenschafts - Verkauf.


Waisengerichtlichen Auftrags zu Folge kommt die Liegenschaft der verstorbenen Ehefrau des Bäckers Donner hier, bestehend in einem einstockigen Wohnhaus mitten im Orte mit Bäckereieinrichtung, 9 Rth. Garten hinter dem Haus, $1\frac{1}{2}$ Brtl. 15 Rth. Wiesen bei der Kelter, 2 Brtl. $2\frac{1}{2}$ Rth. Wiesen im Kreuth, am Donnerstag den 28. Dezember, Morgens 8 Uhr, auf dem Rathszimmer zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 28. November 1848.

Schultheiß Breuninger.

Unterbrüden.

Schafe - Verkauf.

Da bei dem am 23. d. M. ausgeschriebenen Schafverkauf aus der Gantmasse des Michael

 Frank kein genügendes Resultat erzielt wurde, so kommen solche am Montag den 4. Dezember 1848, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Gemeinderathszimmer hier zum nochmaligen Verkauf, wozu man die Liebhaber einladet. Den 30. November 1848. Schultheißenamt.

Forstamt und Revier Reichenberg.
Wiederholter Holz = Verkauf.

Bei dem am 25. d. M. stattgefundenen Holzverkauf in dem unmittelbar an der Straße vom Staigacker nach Badnang gelegenen Staatswalde Fuchs- hau wurden entsprechende Erlöse nicht erzielt, daher am

Samstag den 9. Dezember d. J. wiederholt zum Verkaufe kommen:


- 55 1/4 Klafter Nadelholz = Scheiter,
- 7 1/4 " " Brügel und
- 1650 Stück " Wellen.

Die Schultheißenämter wollen für vollständige Bekanntmachung dieses Verkaufes Sorge tragen und dabei bemerken, daß die Zusammenkunft am genannten Tag Vormittags 9 Uhr auf dem Staigacker sey.

Reichenberg, am 26. Nov. 1848.

K. Forstamt.

Privat = Anzeigen.

 Badnang. Nächsten Sonntag hat Unterzeichneter den Bregelnbachtag, wozu höflichst einladet. Rosenwirth Kübler.

Badnang.

Kunst = Ausstellung.

Der Unterzeichnete macht einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er hier zum erstenmale seine

G r o ß e Kunstausstellung

elektrisch = physikalischer Experimente,

Auswanderungsreise

der Deutschen nach den Vereinigten Staaten von Amerika nebst großem

Assaut d'Armes

von Madame Erard aus Neapel, alte Markettenderin von Napoleon, aufstellen wird.

Außerdem ist noch ein großes **mechanisch = musikalisches Kunstwerk**

zu sehen, nebst einer bedeutenden Sammlung **anatomisch = pathologischer Wachspräparate**

aus Paris, Wien und Florenz, worauf Kunstfreunde namentlich aufmerksam gemacht werden.

Zu sehen Sonntag, Montag und Dienstag im Gasthaus zum Engel.

Das Nähere besagt der Zettel.

Zu recht zahlreichem Besuche, in der Hoffnung, daß gewiß Niemand die Ausstellung unbefriedigt verlassen wird, ladet höflichst ein

Carl Saueisen,
Besitzer der Anstalt.

Badnang. Das nach dem Urtheil seiner Bekannten sehr gelungene Portrait des Reichstagsabgeordneten Robert Blum, nebst Auszug aus der Leichenrede des Dr. Scherr, ist à 12 Kr. zu haben bei

Louis Kubach.

Allmersbach, D. Amt. Badnang. Neue Puzmühlen feil, Preis 11 fl., bei Gottlieb Ottenbacher, Zimmermann.

Die Harfenspielerin.

(Erzählung von G. Kaut.)

(Fortsetzung.)

Die Fremden nahmen mit Vergnügen das Anerbieten an, stiegen von ihren Pferden, und während Marietta drinnen ein Licht anzündete, lud der Fischer die Deutschen in seine Stube ein, damit sie sich da ein wenig ausruhen könnten. Ein schöner, junger Herr trat mit seinem Diener in das erleuchtete Zimmer. Er war höchstens fünf und zwanzig Jahre alt. Seine Haltung war edel und ungezwungen — aristokratisch. Die feinen Kleiderstoffe, die schwere, goldene Uhrkette und einige Diamantringe, welche an den Fingern brillirten, legten Zeugniß von dem Reichtum ihres Besitzers ab. Dunkelblonde Locken beschatteten die hohe, geistreiche Stirne, und unter den sanft gebogenen Brauen bligten zwei feurige Augen. Die Oberlippe zierte ein dichter Schnurrbart von heller Farbe, und wenn er den Mund zum Reden öffnete, zeigten sich zwei Reihen perlentweisser Zähne. Das war ein Mann, wie ihn Marietta noch nie gesehen; und was den vornehmen Deutschen anbelangt, so hätte er seine Ueberraschung bei dem Anblicke des wunderschönen Mädchens fast durch

einen Ausruf verrathen. Er bat den Fischer, sich nicht so sehr zu beeilen, und klagte über Hunger und Durst, Alles, um etwas länger in der Nähe der lieblichen Italienerin verweilen zu können. Marietta trug gebackene Fische und einen Krug Wein auf, und Herr und Diener ließen sich's vortrefflich schmecken, und Ersterer verfehlte nicht, seiner reizenden Wirthin die schönsten Dinge von der Welt zu sagen. Dagegen hatte diese denn durchaus nichts einzuwenden, erröthete von Zeit zu Zeit ein wenig, und betheuerte dem galanten Deutschen in der glattesten Sprache der Welt — denn die Mehrzahl der Piemontesen verstehen das Französische, — daß sie so viel Lobsprüche in der That nicht verdiene, war aber dennoch in ihrem Innern vom Gegentheil überzeugt, und es entstand in ihrer Seele der ganz verzeihliche Wunsch, daß einst ein solcher Mann um ihre Hand anhalten möge, — dem werde sie ohne Anstand auch das Herz mit in den Kauf geben. Wie vorthellhaft zeichnete sich dieser Fremde vor allen ihren seitherigen Anbetern, und namentlich vor dem ungeschlachteten Pietro aus!

Als der Deutsche schied, warf er ein Goldstück auf den Tisch, küßte mit Feuer Marietta's schöne, weiße Hand, versicherte, einige Zeit in der Gegend bleiben zu wollen, und schloß mit der Bitte, daß ihm erlaubt werde, zuweilen sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Marietta schlug die Augen nieder und zupfte verlegen an ihrem Mieder. Der Fremde nahm dieß als Zugeständniß, bestieg dann sein Pferd, und bald hörte man, wie Herr und Diener, von dem Fischer geleitet, den Weg nach Arona dahin ritten.

Wer den folgenden Tag am kleinen Hause vorbei gieng, hätte bemerken können, wie ein reichgekleideter Herr liebkosend neben Marietta, welche die Harfe spielte, saß, indessen der Fischer draußen auf dem See Neze auswarf.

2.

„Weinet um mich, die ihr nie gefallen,
Denen noch der Unschuld Liden blüh'n
Denen zu dem weichen Busenwallen
Heidenstärke die Natur verlieh'n.“

Schiller.

Der freundliche Leser wird sich erinnern, daß der Fischer in seiner Erzählung durch die Ankunft der Fremden unterbrochen wurde. Da er gerade bei dem interessantesten Punkte aufzuhören genöthigt war, so nahm es ihn sehr Wunder, daß Marietta zögerte, ihn um die Fortsetzung zu bitten. Er wartete ein, zwei und drei Tage, und immer noch beharrte das Mädchen in ihrem Schweigen. Ueberhaupt war eine merkwürdige Veränderung mit ihr vorgegangen. Das heitere, frohe Wesen war verschwunden, und an dessen Stelle war eine gewisse melancholische Zerstreuung getreten. Wer mag aber hierüber noch erkundigen, wenn man weiß, daß der reiche, schöne Fremdling der eiteln, stolzen Italienerin durch seine Liebesbetheuerungen gänzlich das Köpfchen verrückt hatte. Schon als er seinen Besuch zum zweitenmale wiederholte, hatte sie ihm die rosigten Lippen, vorher

noch von keinem Manne berührt, zum Ruffe dargebracht; und als Pietro den unglücklichen Einsall hatte, sie eines Nachmittags zu besuchen, hatte sie ihm mit schönen Worten die Thüre gewiesen und ihm geradezu herausgesagt, daß er sich nicht weiter um sie bemühen möge. Pietro war mit Racheplänen hinweggegangen.

„Ich weiß nicht, was Dir seit ein paar Tagen fehlt, Kind!“ sagte eines Abends der noch nichts ahnende Fischer. „Du nimmst die Harfe nicht mehr zur Hand, und wenn ich Dich etwas frage, thust Du, als hättest Du mich nicht gehört, und was mich am meisten wundert, ist der Umstand, daß Du mich noch nicht um die Fortsetzung meiner Erzählung gebeten hast, die doch wahrhaftig für Dich von einigem Interesse seyn muß.“

„Bitte um Entschuldigung, Vater!“ versetzte Marietta zerstreut. „Mir fehlt gar nichts — im Gegentheil, ich bin recht glücklich, und gerade, wenn ich schweige, habe ich meine seligsten Gedanken. Macht Euch daher keine Sorgen meinethwegen, und sehet Eure Erzählung fort!“

„Gut denn“, begann der Fischer kopfschüttelnd. „Ich blieb da stehen, wo mir eine verhüllte weibliche Gestalt zu verstehen gab, daß ich ihr folgen möge. Ich that es, und ward in den Palast Derjenigen geführt, welcher ich vor etlichen Tagen das Leben gerettet hatte. Das schöne Weib saß auf dem Sopha, als ich eintrat, und sie stand sogleich bei meinem Anblicke auf und gieng mir entgegen. Auf ihren Wink trat die Dienerin ab, und sie reichte mir hierauf die Hand und fragte mich nach einer kurzen Einleitung, ob, wenn noch unvermählt, mein Herz und meine Hand nicht vergeben seyen, und als ich verneinend antwortete, theilte sie mir mit, daß, von armen Eltern in Sicilien stammend, ein reicher, aber ältlicher Neapolitaner sie erkaufte und erzogen habe. Damit sey aber die Geschichte noch nicht zu Ende. Ihr Pflegevater habe sie nämlich auch vor einem Vierteljahre geheirathet, und bei seinem Ableben im verflohenen Monat habe es sich gefunden, daß er sie als alleinige Erbin seines ganzen Vermögens testamentarisch eingesetzt. Sie schilderte mir nun, wie wüthend die Verwandten ihres verstorbenen Mannes über diese Entdeckung geworden, und wie solche selbst dann noch nicht ihren Haß beschwichtigen wollten, als sie sich erboten, gegen einen geringen Wittwengehalt auf das ganze Vermögen zu verzichten. Allenhalben bedrohten Dolche ihr Leben, und sie werde sicher noch als Opfer der Wuth dieser Menschen fallen, wenn sie noch länger in dieser Stadt verweile. „Geschwister hab' ich keine,“ fuhr sie, in Thränen ausbrechend, fort, „und meine Eltern schlummern schon längst im Schooße der Erde — wollen Sie mich schützend in ein anderes Land geleiten, so will ich gerne alle Mühen des Lebens mit Ihnen tragen!“ — — — Ich willigte ein, sie nahm einige Kostbarkeiten und die Harfe zu sich, und so flohen wir noch in derselben Nacht. In Oberitalien traute uns ein Priester, und Maria ward meine Gattin und Deine Mutter. Nach einem

kurzen Aufenthalt im südlichen Deutschland, wo Du das Licht der Welt erblicktest und wo eine gefährliche Krankheit das Leben meiner unvergesslichen Frau bedrohte, kehrten wir nach unserm Vaterland zurück und siedelten uns an diesem stillen See an. Den geringen Rest unseres Vermögens verwendeten wir zur Erbauung dieses Hauses, und da ich von jeher ein Liebhaber der Jagd und Fischerei war, so kannst Du Dir leicht denken, warum ich das Geschäft wählte, welches ich schon seit fünfzehn Jahren betreibe. Der liebe Gott, den wir nie vergaßen, stand uns stets bei, — Mangel haben wir zu keiner Zeit gelitten."

"Das war eine hübsche Geschichte, lieber Vater!" nahm Marietta das Wort. "Ist denn Deutschland, wo ihr zweimal gewesen, ein schönes Land, und gibt es da reiche Leute?"

"O ja, Marietta! antwortete der Fischer. "Das Land dort über den hohen Bergen ist zwar weniger heiter und sonnig, als unser Italien, aber fruchtbare Gegenden sind da nicht selten, und an fleißigen und reichen Menschen fehlt es auch nicht. Die Leute sind drüben kälter Natur, aber ausdauernder und arbeitamer, als wir Italiener. Da solltest Du einmal sehen, wie sich die den ganzen Tag abmühen auf den spröden Feldern, und wie ernst und gesetzt sie des Abends heimkehren, um des Morgens wieder zu neuer Arbeit zu erwachen."

"Da hat er mir doch die Wahrheit gesagt," murmelte das Mädchen zerstreut. —

"Wer ist der Er, und was sprichst Du da?" fragte der Fischer hastig und gespannt. —

Marietta fuhr erschrocken zusammen. Als sie aber überlegte, daß ihrem Vater am Ende doch Alles bekannt werden müßte, faßte sie sich ein Herz und gestand, sie habe den jungen Deutschen gemeint."

"Kind! Kind! Du scheinst auf gefährlichen Wegen zu wandeln!" entgegnete ihr Vater mit warnender Stimme. "Hast Du vielleicht den Deutschen ohne mein Vorwissen gesehen und gesprochen?"

"Ja! er war schon einigemal hier, als Ihr nicht zu Hause gewesen," erklärte das Mädchen, in Thränen ausbrechend. "Er hat mir mehr als hundertmal gesagt, wie sehr er mich liebe, und daß er mich als seine Frau mit in die Heimath nehmen wolle, wenn er wieder zurückkehre — er sey ein reicher Edelmann und besitze ein Schloß und große Güter. —"

"Komm' herein, Mädchen!" versetzte der Fischer ernst und streng; und in der Stube angekommen, fuhr er in demselben Tone fort: "Bei dem Schatzen Deiner Mutter und dem allwissenden gerechten Richter dort über jenen Sternen beschwöre ich Dich, abzustehen von Deinen übermüthigen Hoffnungen. Der junge Deutsche, der Dir seit einigen Tagen Deines vergänglichem Lärwens wegen den Hof macht, ist, wie ich mir in Arona habe sagen lassen, der Sprößling eines der ältesten Adelsgeschlechter Deutschlands — ein Freiherr, der zu seinem Vergnügen einige Jahre in der Welt umherreist, und der sich nimmer herablassen wird, eine italienische Fischerstochter zu

heirathen. Jetzt begreife ich auch Dein zerstreutes Wesen und die Ursache, warum Du den Pietro so unhöflich behandeltest."

Die Erwähnung Pietro's gab Marietta ihre ganze Geistesgegenwart wieder.

"Diesen ungeschlachten Menschen werd' ich nie um mich dulden!" rief sie entschlossen aus. "Das ist ein Unmensch, und ehe ich mich bestimmen lasse, mit Dem zusammen zu leben, lieber stürze ich mich in die Fluthen des Lago Maggiore."

"Kind! Kind!" versetzte der Fischer wehmüthig, wen hab' ich an Dir erzogen? Jeder Funke von Religion ist in Deiner Brust erloschen, und ein thörichter Wahn hat Dein Herz umstrickt — das Resultat weniger Tage — das Ergebnis falscher Schmeicheleien."

"Er meint es ehrlich," fuhr das unerfahrene Mädchen heraus. "Hier sind die Beweise!" Sie gieng an ihr Tischchen schloß auf und nahm eine kleine Schachtel heraus, in welcher ein goldner Ring und eine kostbare Kette dem Auge entgegen blizten. —

Der Fischer schauderte vor diesen Kleinodien zurück, stützte sein Haupt in die beiden Hände und beängstigende Ahnungen von Unglück und Schande zogen gleich dunklen Wolken durch seine Seele. —

Den andern Morgen stand er früh auf und gieng nach Arona, um mit dem jungen Freiherrn einige Worte im Vertrauen zu reden. Was die Zwei mit einander verhandelten, hat Niemand erfahren; doch kehrte der Fischer ziemlich befriedigt nach Hause zurück, und hatte nichts dagegen, daß der Freiherr seine Besuche bei Marietta fortsetzte. Wahrscheinlich hatte ihm der junge Deutsche einen feierlichen Schwur leisten müssen, daß er keine unreinen Absichten hege, und daß er seine Tochter ehelichen wolle. Marietta war außer sich vor Freude, als sie die Sinnesänderung ihres Vaters wahrnahm. Sie sah sich schon im Geiste von zahlreichen Dienern umgeben, als Herrin auf einem deutschen Schlosse walten. Sie malte sich aus, wie schön es seyn müsse, an der Seite solch' eines stattlichen Mannes, wie der Freiherr in einer prächtigen Kutsche, von der gaffenden Menge bewundert, durch die Straßen zu rollen. Und ihr Aebter verfehlte nicht, diese Bilder durch seine Beiträge zu ergänzen, und dem armen eiteln Mädchen hierdurch den letzten Rest der Besinnung und Ueberlegung zu rauben. Wie stolz schritt sie nun einher, wenn sie Sonntags zur Kirche gieng, galt sie ja doch schon als die Braut eines Freiherrn, dessen Geschenke bereits ihre vollendet schönen Glieder zierten! Der Freiherr aber blieb nicht immer in Arona und der Gegend, sondern machte sehr häufig Abstecher nach Mailand, Verona, Venedig und andere Städte Oberitaliens, kehrte aber jedesmal wieder nach kurzer Zeit zu seiner geliebten Marietta zurück.

Monate schwanden in dieser Weise hin. Eines Tages hatte sich der Deutsche länger als gewöhnlich unter dem Schatten der Citronenbäume hinter dem Fischershäuschen verweilt, und hatte seinem Mäd-

chen gewisse Geständnisse von den Lippen weggestuft, Geständnisse, die ziemlich beunruhigender Art waren. Darob kümmerte sich aber der lebenslustige Freiherr sehr wenig, und als es Abend werden wollte, begab er sich heiter, wie immer, auf den Weg nach Arona. Eine unheimliche Gestalt folgte ihm in einiger Entfernung. —

Am andern Morgen lag Pietro, einen Dolch krampfhaft in der Faust, mit durchschossener Brust dicht am Wege. Auch der deutsche Freiherr war während der Nacht mit seinem Bedienten verschwunden — keine Spur mehr war von ihm zu entdecken. Der Fischer hätte vor Gram vergehen mögen, und Marietta gerieth in einen wahrhaft verzweiflungsvollen Zustand; denn ihr blühten schon seit Monaten der Unschuld Lilien nicht mehr. Die Mädchen und Weiber von Arona aber weinten nicht um die Unglückliche, sondern sagten, daß ihr Hochmuth zu Falle gekommen sey. — (Fortsetzung folgt.)

Tages : Ereignisse.

— Die Verhandlungen über die deutsche Reichsverfassung gehen jetzt sehr erfreulich rasch vorwärts. Es ist in den letzten Tagen mehr vollendet worden, als früher in Monaten, man hofft schon bis zum 15. Dez. damit zu Ende zu seyn, so daß uns die neue deutsche Verfassung als Weihnachtsgeschenk bescheert werden könnte. In den letzten Sitzungen wurden die Artikel IX—XIV §§. 44—61 angenommen. Sie betreffen das Münzwesen, Prägung von Reichsmünzen, gleiches System für Maß und Gewicht, so wie für den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren, über das Bankwesen, Papiergeld, Reichssteuern, Anleihen, Reichsgericht, Associationswesen, Gesundheitspflege, Reichsgesetzgebung, Erlassung allgemeiner Gesetzbücher, Anstellung der Reichsbeamten und die Dienstpragmatik.

— Es ist hohe Zeit, daß es lichter wird. Der November hat düstere Tage gebracht. Oesterreich scheint der deutschen Sache so gut wie verloren, Preußen bis ins innerste Herz zerspalten, in der deutschen Nationalversammlung herrscht großer Zwiespalt, das Reichsministerium hat zum Theil das so nöthige Vertrauen nicht mehr und der Präsident v. Gagern muß von Truppen bewacht werden, da man ihm nach dem Leben stellt. Der deutsche Reichsverweser war nahe daran, abzutreten und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Er hat sich aber zureden lassen, auszuharren, wie sich gebührt, komme auch was da wolle.

— Der verhängnißvolle 27. November ist gekommen und mit großer Spannung sind die Blicke Aller nach Berlin gerichtet, um zu erfahren, welchen Ausgang das unselige Zerwürfniß der Krone mit der Nationalversammlung nehmen wird. Die deutschen Reichscommissäre haben sich alle Mühe gegeben, eine Versöhnung herbei zu führen, allein

ihre Vorschläge scheiterten bis jetzt bald an der Zähigkeit des Ministeriums, bald an dem Widerstand der Volksvertreter. Diese beharren auf dem Verlangen, daß das Ministerium Brandenburg zurücktrete und das zu ernennende neue volksthümliche Ministerium der Versammlung keine Hindernisse in den Weg lege, ihre Berathungen in Berlin fortzusetzen. Der König wird von vielen Seiten bestärkt, nicht nachzugeben, er selbst scheint auch keine große Lust dazu zu haben, zumal er die große Aufregung in seinem Lande gar nicht genau kennen soll. Es sind allerdings mehrere tausend Adressen eingegangen, die für den König sprechen, allein die Zahl für die Nationalversammlung ist nicht minder groß. Bemerkenswerth ist die Aeußerung, welche der König am 13. Novbr., dem Geburtstage seiner Gemahlin, gethan haben soll. Er hat ihr mit den Worten gratulirt: Elisabeth, ich will Dir ein schönes Geburtstagsgeschenk machen, ich will Dir meine Krone unbesleckt zurückgeben. Von dem englischen Cabinet hat der König eine Note erhalten, worin dasselbe sich mit allen Maßregeln der preussischen Regierung zu Herstellung der Ordnung einverstanden erklärt. Dieser Note soll zugleich ein Gutachten der englischen Kronjuristen angefügt seyn, worin die bekannte Rechtsfrage ebenfalls zu Gunsten der Krone entschieden sey. Dem Gerücht, daß der König gesonnen sey, die Nationalversammlung noch länger zu vertagen, wird kein Glaube geschenkt, eher einem andern, daß auch die Deutsche Reform bestätigt, daß am 27. Nov. eine beschlußfähige Versammlung in Brandenburg zu Stande komme. Man kenne bereits eine große Zahl von Abgeordneten, die sich einfinden würden.

— Berlin ist ruhig, aber in den Provinzen dauern die Bewegungen fort und sind da am heftigsten, wo man die böse Maßregel der Steuerverweigerung benutzt, den Umsturz der bestehenden Ordnung herbeizuführen. In der Provinz Preußen steht Königsberg oben an, wo man in jeder Weise die Schranken der Ordnung überschritten hat. In Schlesien ist es am unruhigsten in Schmiedeberg, Liegnitz und Breslau, in Breslau ist der Magistrat königlich gesinnt. In der Provinz Sachsen kam es in Erfurt zu einem Kampf zwischen dem Militär und der Berlepschen Partei, der mit der völligen Niederlage der letztern endete. Unter den Aufrührern befand sich auch eine Schaar mit geraden Sensen auf langen Stangen. Man hat 102 Personen verhaftet, der Räubersführer Berlepsch aber ist entflohen. In Zeitz und den Nachbarkräften herrscht die größte Aufregung, Jung und Alt ist bewaffnet und droht, das Reich zu stürmen. In Sangerhausen und Herzberg hat sich kein einziger Wehrmann einkleiden lassen. In Westphalen scheint der Heer der Demokraten in Münster zu seyn, wo ein Congress von 142 Deputirten förmlich taget. Unter den Städten in Rheinpreußen ragt Düsseldorf hervor, wo die Seele der Tumultuanten der Demokrat Cantador ist. Er ließ die Bürgerwehr auf offenem Marktplatz schwören, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen.

Ueber Düsseldorf ist der Belagerungszustand verhängt, die permanente Volksversammlung aufgelöst und die Entwaffnung der Bürgerwehr geht nach einem unbedeutenden Zusammenstoß vor sich. In Köln haben die Demokraten ebenfalls einen Aufbruch versucht, dem Oberbürgermeister die Fenster eingeworfen und andere Crawalle angefangen. Man hat aber die Führer Lasalle und Hasfeld verhaftet und die Tumultuanten auseinander gesprengt. In Koblenz, Bonn und Aachen wurden die Bürgerwehren aufgelöst und die Waffen ihnen abgenommen.

— In Berlin wurden die Geschütze, welche seit der Verkündung des Belagerungszustandes im Schlosse standen, abgefahren; ein Beweis, daß man für die Ruhe der Stadt nichts mehr fürchtet. Die Einrichtung des elektro-magnetischen Telegraphen von Potsdam nach Brandenburg ist jetzt vollendet.

— In Brandenburg ist man Tag und Nacht beschäftigt, die Petrikirche zum Sitzungslokal der dorthin am 27. Novbr. einberufenen Versammlung herzurichten. Aus dem Sitzungslokal in Berlin sind bereits die Sitze, Tische und Akten dahin geschafft worden. Das Bureau-Personal ist ebenfalls nach Brandenburg abgegangen.

— Der Fürstbischof v. Diepenbrock in Breslau hat eine Ermahnung ausgehen lassen, worin auf den Grund der Bibel dargethan wird, daß dem König, der nicht aufgehört habe, der rechtmäßige König von Preußen zu seyn, die Steuern nicht verweigert werden können und sie auch kein guter Katholik verweigern werde.

— Das sächsische Ministerium hat verordnet, daß fortan keine Kirchen mehr für politische Zwecke eingeräumt werden dürfen. Es sey unschicklich und unwürdig, die Gotteshäuser, die Wohnstätten des Friedens, durch Parteikämpfe und tumultuarische Ausbrüche zu entweihen. Der Vaterlandsverein zu Leipzig beschloß, die Kommunen aufzufordern, gegen diesen Erlaß der Regierung Protest einzulegen.

— Aus Veranlassung der brutalen Excesse, die man am 13. Nov. gegen den österreichischen Generalconsul in Leipzig verübte und worin man eine schwere Verletzung des Völkerrechts erkennt, ist dieser von seiner Regierung abberufen und die Archive desselben sind an das englische Generalconsulat daselbst abgegeben worden.

— (Wien, 22. Nov.) Kaiser Nikolaus und sein Sohn, der Thronfolger, haben die Inhaberdwürde der magyarischen Husaren-Regimenter, welche den Kossuth'schen Befehlen gehorchen, niedergelegt, und vom ganzen Offiziercorps dieser Regimenter, welche solcher Fahne folgen, die russischen Orden, als unwürdig zu tragen, zurück verlangt. So wird allgemein versichert. (N. N. 3.)

— (Wien, 25. Novbr.) Vom 24. an ist von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends die freie Verbindung zwischen allen Linien wieder hergestellt worden. — S. Maj. der Kaiser hat dem Banus von Croatien, Baron Jellachich, das Großkreuz des

Leopoldordens als hohen Beweis der Anerkennung für sein schnelles Vorrücken gegen Wien und der hierauf bei der Einnahme dieser Hauptstadt geleisteten so ausgezeichneten Dienste verliehen. Die Feldmarschall-Lieutenants Hartlieb, Zeisberg und Kamberg erhielten das Kommandeurkreuz desselben Ordens. — Mit der Proklamation des Fürsten Windischgrätz dürften auch die Todesstrafen nun ihr Ende erreicht haben, welche man an den Rädelshühnern zu vollziehen sich veranlaßt fand. — Die Lebhaftigkeit der Stadt nimmt täglich wieder zu, und die Straßen füllen sich mit Menschen, welche der nun gesicherte Zustand aus der Ferne zurückgeführt, oder die ihrem Gewerbsfleiß wieder nachgehen, der unter den Gräueln des Terrorismus und der bürgerlichen Zerrüttung einen so furchtbaren Schlag erlitten hatte.

— Der Kaiser von Oesterreich hat für die bei Bestürmung der Stadt Wien an ihrem Eigenthum verunglückten Bewohner eine Aushilfe von 4 Mill. Gulden aus dem Privatvermögen der kaiserlichen Familie angewiesen.

— Der österreichische Reichstag ist am 22. Nov. wirklich in Krenier eröffnet worden.

— In Wien hat sich das Proletariat erhoben und von dem Gemeinderath nachträglich Arbeitslohn für die Tage verlangt, da man die Stadt belagert und jeden Verdienst entzogen habe. Das Militär sah sich genöthigt, einzuschreiten und die Ruhe wieder herzustellen. Um die vielen geschäftlosen Menschen aus Wien zu entfernen, hat Windischgrätz eine Werbung für den italienischen Krieg angeordnet. Jeder, der Lust hat, in den Krieg zu ziehen, erhält ein Handgeld von 10 Gulden, wird vollständig montirt und armirt und geht zur Armee ab.

— Die neueste Post aus Wien vom 23. Nov. ist unerwartet wieder eine Hiobspost: Dr. Becker und Dr. Jellinek wurden standrechtlich erschossen.

— Robert Blum's Frau soll in Wien angekommen seyn, um den Leichnam ihres Mannes zu reklamiren, man habe ihr jedoch geantwortet, daß der Leichnam, wie bei Hinrichtungen gewöhnlich geschieht, secirt worden sey.

— Sämmtliche Acten der mit R. Blum und J. Fröbel in Wien gepflogenen Untersuchungen sind an die Centralgewalt nach Frankfurt geschickt worden. Die Aussagen dieser Männer sollen Mittheilungen und Aufschlüsse von hoher Wichtigkeit liefern.

— Auch in Paris hat man eine Subscription für die Hinterbliebenen des Robert Blum eröffnet.

— (St. Petersburg, den 17. Novbr.) Am 14. erschien Ihre Kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin von Württemberg zum ersten Male mit der kais. Familie im Theater. Das Publikum bezeugte laut seine Freude. (B. N.)

— (Mannheim, 25. Nov.) Heute kamen auf zwei Schiffen 34 Kanonen und 10,920 Bomben und Granaten, um in Cannstatt ausgeladen zu werden, für die Festung Ulm hier vorüber. — Man unterhält sich hier mit einem nahe bevorstehenden

wiederholten Einfall der Freischärer im Oberlande. Es kamen gestern, wie man hört, mehrere Staffetten an die hiesige Militärbehörde an, was einige mit jenem Einfälle, andere aber mit den Bewegungen im Preussischen in Verbindung bringen wollen.

— Das württembergische Militärkommando zu Constanz hat seit einigen Tagen die Wachen verstärkt, da man wieder große Beweglichkeit unter den deutschen Flüchtlingen in der Schweiz bemerken will; auch erwartet man eine große Verstärkung der dortigen Garnison über die mit dem 27. begonnene Meßzeit. — Am 25. langten Quartiermacher für württembergische Artillerie an und am Montag den 27. sollten noch 400 Mann württ. Infanterie in Constanz eintreffen. Ist das nicht eine Maßregel gegen den zu befürchtenden Ueberfall, so ist es ein Vorbote für die Sperre.

— Zum Behufe der Beobachtung der Schweizer Grenze, insbesondere der Rheinübergänge und der Hauptstraßen sind folgende Anordnungen getroffen worden: ein Bataillon Infanterie mit zwei Schwadronen Reiterei hält die deutsche Grenze von Constanz bis Stühlingen besetzt und sendet Patrouillen in alle längs derselben gelegenen Orte, während von dort an abwärts auf der Strecke von Jestetten bis Kleinlausenburg wieder ein Bataillon Infanterie mit zwei Schwadronen und 2 Geschützen aufgestellt ist, welches die stehenden Rheinübergänge durch Posten bewacht, die Fährden durch Patrouillen beobachtet, und Verbindung mit den Posten der Badener in Säckingen und weiter abwärts unterhält. Die zweite Aufstellung ungefähr 7 Bataillone Infanterie, vier Schwadronen Reiterei und 2 Batterien Artillerie stark, zieht sich auf die Straße von Stockach über Engen, Donaueschingen, Neustadt, Bonndorf, St. Blasien und Lörrach.

— In Danemark wird eifrig gerüstet; bis zum Frühjahr sollen 60,000 kampfgewöhnte Streiter in Harisch stehen. Der Kaiser von Rußland und der König von Schweden haben Hülfstruppen zugesagt und man wird dafür sorgen, daß der Friede wegen Schleswig-Holstein nicht zu Stande kommt und die deutschen Reichstruppen im nächsten Jahr wieder volle Arbeit haben.

— Der Erzbischof von Arras hat einen Hirtenbrief erlassen und darin ebenfalls seine Diöcesanen aufgefordert, den General Cavaignac zum Präsidenten der Republik zu wählen. Schon die Dankbarkeit, die Tugend jedes edlen und geraden Herzens fordere dies, da man ihm die Rettung vor der Abscheulichkeit des Juniaufstandes schuldig sey.

— Aus Oberbayern sind 15,000 Gulden zur deutschen Flotte in Frankfurt angekommen. Diese Beiträge wurden meist von Frauen gesammelt.

— In Hamburg hat die Cholera seit ihrem Auftreten in diesem Jahre 1600 Opfer gefordert.

— Nach einem Beschluß der deutschen National-Versammlung soll die in Leipzig berathene und in Frankfurt bestätigte deutsche Wechselordnung mit dem

1. Mai 1849 in Gesezeskraft treten, dabei sollen die Einzelregierungen gehalten seyn, keine Aenderungen daran vorzunehmen.

— Bei der ersten Kunde von Blum's Tode gieng in die „Kölnische Zeitung“ eine biographische Notiz über, welche durch einige Unrichtigkeiten die Hinterbliebenen schmerzte und einige Angehörige verletzete. Die Trauer der ersten Tage ließ sie nicht zu einer Berichtigung kommen, welche vielfach gefordert wurde. Blum's Eltern ernährten sich kümmerlich, hatten aber nie Brodmangel; auch hat der Sohn die Pfarfschule nicht unentgeltlich besucht. Der Vater hatte mit einigem Erfolg in seiner Jugend studirt. Er erhielt dann eine Schreibertelle am Lagerhause zu Köln; sein Vater, der Großvater Robert Blum's, war Fassbinder. Robert kam früh in die Jesuiten-Knabenschule und gab, selbst noch ganz jung, Unterricht im Rechnen an der Mädchenschule derselben Pfarre, wo seine Tante Lehrerin war. Auf den Rath eines Lehrers, der die Anlagen des Knaben erkannte, schickten die Eltern ihn ins Gymnasium. Sie konnten aber die Kosten auf die Dauer nicht erschwingen. Robert wollte nun Goldarbeiter werden, seine Augen waren aber zu diesem Geschäfte zu schwach. Seine weitere Laufbahn ist bekannt. Unwahr aber ist es, daß er von seinem Stiefvater mißhandelt worden sey. Dieser Mann, früher Besitzer einiger Rheinschiffe, die in einem Eisgange zertrümmert wurden, war vielmehr sehr gutmüthig, arbeitete rastlos, um seinen Kindern durchzuhelfen, und hat das Seinige zu ihrem Gedeihen beigetragen. J. W. S.

— Köln. In einer hiesigen bürgerlichen Familie wurde in der vorigen Woche Gemüse in einem kupfernen Kochgeschirre zubereitet. Die ganze Familie, welche von dem Gemüse genossen, erkrankte plötzlich, und als ärztliche Hülfe geholt worden, stellte sich heraus, daß sie sämmtlich vergiftet waren. Wahrscheinlich hatte sich in dem Gefäße Grünspan gebildet. Die Folgen der Vergiftung waren schrecklich. Unter den furchtbarsten Schmerzen starb vor einigen Tagen die älteste Tochter, ein vierzehnjähriges Mädchen, und in der vorgestrigen Nacht hatte die Mutter einen eben so harten Tod. Der Mann, das Dienstmädchen und ein paar Kinder liegen noch gefährlich darnieder, so daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Wir theilen diesen höchst traurigen Fall als ein Beispiel der Warnung mit, da man in Bezug auf die Kochgeschirre leider zu oft unvorsichtig und fahrlässig ist. (K. 3.)

— Wer weiß nicht, wie bürgerlich einfach und beschränkt die edle deutsche Fürstin, die Herzogin von Orleans in Eisenach lebt? Auch den Franzosen hat sie sich ins Gedächtniß zurückgerufen. Sie hatten vergessen, wie die Frau und Mutter allein, als König und Prinzen den Thron im Stich ließen, mit seltner Muthe dem Sohne die Krone zu retten suchte. Jetzt boten sie ihr eine bedeutende Summe als Wittthum an. „Behaltet euer Geld, schreibt sie zurück, und gebt's den Armen. Wollt ihr für meine Kinder etwas thun, so zahlt ihnen die 50,000 Frsch. Rente, meine Ersparniß als Kronprinzessin aus, das

einziges Vermögen meines zweiten Sohnes, des Herzogs von Chartres." Ein seltnes Beispiel der Entfagung in einer an Entfagungen armen Zeit!

Man hat die Entdeckung gemacht, daß feines Sägemehl in einer Mischung concentrirter Schwefel- und Salpetersäure eingetaucht, dann gewaschen und getrocknet wie gemeines Schießpulver losknallt und zwar bei richtiger Behandlung mit noch größerer Kraft.

Die vom König Ludwig unternommene Befreiungshalle bei Kehlheim, auf deren Unterbau 3 Mill. Gulden verwendet wurden, wird nicht ausgeführt. Man hat die schön behauene Steine zum Verkauf ausgeben. Der König Ludwig lebt still und zurückgezogen in Berchtesgaden.

Herwegh lebt in Paris ganz gemüthlich von den Dukaten seiner Frau und hat die Sprizdecke wieder mit der Bettdecke, das Schwert wieder mit der Feder vertauscht. Er gibt als einen Beitrag zur Revolution soeben eine Lebensbeschreibung von Robert Blum heraus.

In Hamburg wurde einem mißliebigen Manne eine Kagenmusik gebracht, die nach Verdienst entsprechend belohnt wurde. Während die Kagenmusiker sich anstrengten, in voller Disharmonie ihre Geschicklichkeit zu zeigen, öffnete sich die Hausthüre und heraus trat die Magd mit einer riesigen Schüssel, worin weiß Brod in Milch eingebrockt war. Sie stellte mit den Worten: „das ist für die Kagen,“ ihre Schüssel in die Mitte der Gesellschaft und wünschte den Musikanten gesegnete Mahlzeit.

(Die zwei Cigarrenraucher.) Vater: „Was kostet denn das Stück von Deinen Cigarren?“ Sohn: „Das Tausend fünfzig Thaler, im Einzelnen sind sie theurer.“ Vater: „Fünfzig Thaler! Um Gottes Willen, ich bin zufrieden, wenn ich das Hundert um einen halben Thaler rauchen kann.“ Sohn: „Ja, das glaube ich! wenn ich so viele Kinder hätte, wie Sie, Vater, da würde ich gar keine rauchen.“

Einheimisches.

(Stuttgart, 27. Novbr.) Heute werden von den hiesigen Infanterie-Regimentern wieder 30 Mann pr. Compagnie beurlaubt, so daß der Stand sich auf 90 Mann für die Compagnie vermindert.

(Stuttgart, 27. Novbr.) Letzten Samstag Abend erschien in dem Mehlladen im Apotheker Reihlen'schen Hause, gegenüber dem Km. Stammbach'schen Hause zu, ein Individuum, das sich mit dem allein darin befindlichen Mädchen längere Zeit über allerlei Gegenstände unterhielt und Fragen an sie stellte. Da dem Mädchen die Zubringlichkeit des Menschen zu lange dauerte, so arbeitete sie an ihren Geschäften fort. Plötzlich fiel der Unbekannte über das Mädchen her, schlug sie, bis sie besinnungslos niederfiel, bemächtigte sich alsdann ihrer Schlüssel, die sie in der Tasche hatte, und trug die Kasse fort. Das Mädchen soll in sehr beklagens-

wertigem Zustand darniederliegen. Dieser schändliche Raubmord, mitten in der Stadt, zeugt von einer grenzenlosen Frechheit. (N. Z.)

(Stuttgart.) Unfre Polizei wird gegenwärtig durch eine solche Unzahl von Diebstählen in Bewegung gesetzt, daß es in der That wundern muß, wie es ihren Bemühungen meist gelingt, die Thäter eines Diebstahls, wenn auch öfter erst nach längerer Zeit, ausfindig zu machen. Jetzt ist man z. B. auch den Urhebern des Diebstahls auf der Spur, der hier vor einiger Zeit begangen, ziemliches Aufsehen machte, nämlich der Ausräumung einer Wohnung in einem Wirtschaftslokal, während in den untern Räumen getanzt wurde. (N. Z.)

Stuttgart. Die Subscription für die Hinterbliebenen Robert Blum's nimmt hier in Stuttgart einen ziemlich erfreulichen Fortgang, was man auch von andern Städten Deutschlands hört. Ein hiesiges Verzeichniß weist bereits 360 fl. 39 fr. nach.

Bachnang. Naturalienpreise vom 29. Nov. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	40	11	20
„ Dinkel . . .	5	4	4	48	4	38
„ Roggen . . .	—	—	7	28	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	36	3	28	3	24
1 Sinti Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	—	—	—	—	40
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbienen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrod	18	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	8	Loth — Quim.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes	7	fr.
„ — geringeres	6	—
„ Kalbfleisch	8	—
„ Kuhfleisch gemästetes	6	—
„ Schweinefleisch unabgezogen	10	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 25. Novbr. 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	10	48	10	36	10	20
„ Dinkel . . .	5	—	4	42	3	32
„ Gem. Frucht . . .	7	30	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	12	5	57	5	20
„ Haber . . .	3	36	3	18	3	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilsheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 97. Dienstag den 5. Dezember 1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die gemeinschaftlichen Aemter, Hebärzte und Hebammen.] Durch höchste Entschlieung vom 23. Novbr. ist die Ministerial-Verfügung vom 2. Novbr. 1838, betreffend die rechtzeitige Kenntnißnahme der Polizeibehörden von unglücklichen Geburten aufgehoben worden, was den gemeinsch. Aemtern, Hebärzten und Hebammen eröffnet wird. Den 2. Dezember 1848.

Königl. Oberamt. Daniel.

Bachnang. [An die Schultheißenämter.] Die auf den letzten November d. J. verfallenen Sportelrechnungen sind in fünf Tagen unfehlbar einzusenden. Den 4. Dezember 1848.

Königl. Oberamt. Daniel.

B a c h n a n g.

An die Gewerbetreibenden des Oberamtsbezirks.

Nagelschmied Ulrich Wacker von Stuttgart hat mich ersucht, Ihnen mitzutheilen, daß er sich mit Ihnen in gewerblichen Angelegenheiten zu besprechen wünsche, und dazu nächsten Mittwoch den 6. Dezbr. von Dehringen und Hall aus, wohin er sich zu gleichem Zwecke begeben habe, hieher kommen wolle. In dem ich diesem Wunsche hiemit gerne nachkomme, lade ich die Gewerbetreibenden des ganzen Bezirks, — namentlich aber auch die der Stadt Murrhardt — recht freundlich ein, sich an der bei dieser Gelegenheit

Mittwoch den 6. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Rathssaal stattfindenden

S a n d w e r k e r v e r s a m l u n g

recht zahlreich zu betheiligen. Am 4. Dezember 1848.

Ortsvorsteher: Weigel, Amtsverweser.

Bachnang. [Abgabe edler Rebsorten betreffend.] Diejenige Weinbergbesitzer, welche von der Gesellschaft für die Wein-Verbesserung in Württemberg im Frühjahr 1849 edle Rebsorten unentgeltlich zu erhalten wünschen, werden eingeladen, bis zum letzten Dezember d. J. sich bei dem Oberamt zu melden.

Den 30. November 1848.

Oberamtmann Daniel.

Privat = Anzeigen.

Bachnang. Branntwein von allen Sorten gibt nun auch unter einer Maas zu billigen Preisen ab

Kaufmann G. Schäfer's Wittwe.

Bachnang. Unterzeichnete verkaufen ihre Weiden auf dem Stock; Liebhaber können sich an Spinnmeister Schumeler wenden.

G. Schäfer & Comp.